

Grossengottern: Ein Dorf im Energiecheck

Klaus Wuggazer

Aktualisiert: 19.07.2022, 17:00 | Lesedauer: 3 Minuten



Vor allem dank zweier großen Solarstromanlagen – hier die an der Straße nach Mülverstedt – kann Grossengottern einen guten Teil des Strombedarfs im Ort selbst abdecken. Ohne die zwei größten ansässigen Betriebe würde sogar ein Überschuss erzielt.
Foto: Daniel Volkmann

GROSSENGOTTERN. Ein Konzept für Grossengottern zeigt Optimierungs- und Sparmöglichkeiten bei Verbrauch und Erzeugung – und birgt auch Überraschungen.

Eine umfassende Analyse zum Thema Energieversorgung liegt nun für Grossengottern vor. Das Papier namens „Quartierskonzept“ wurde bei einer Einwohnerversammlung vorgestellt. Es zeigt auf, wo und wie im Ort Gas und Strom verbraucht werden und wo selbst mehr Energie erzeugt und gespart werden könnte. Dabei geht es auch um Klimaschutz durch Einsparung von Kohlendioxid.

Erstellt hat das Konzept die Leipziger Beratungsfirma Tilia, die sich mit energetischer Stadtsanierung beschäftigt. Senior-Manager Klaus-Joachim Pfeuffer stellte mit Frank Vogt und Kerstin Schuchardt die Ergebnisse in einer Bürger-Infoveranstaltung vor. Die beiden großen Betriebe im Ort – Creaton und Schweizer Sauerkonserven – sind mit Abstand die größten Gas- und Stromverbraucher.



97 Prozent des Wärmebedarfs im Ort werden mit Erdgas gedeckt, der Anteil der Industrie liegt davon bei 90 Prozent. Am Stromverbrauch beträgt der Anteil aller Gewerbebetriebe 88 Prozent, nur 12 Prozent benötigen die privaten Haushalte. Gleichzeitig erzeugen Solaranlagen, insbesondere die beiden großen am Ortsrand, gut 40 Prozent des gesamten Strombedarfs von Grossengottern. Ohne die beiden Großbetriebe gäbe es im Ort sogar schon jetzt einen Stromüberschuss.

Ein Quartierskonzept zum Thema Energie hat die Leipziger Beratungsfirma Tilia für Grossengottern erstellt. Senior-Manager Klaus-Joachim Pfeuffer (links) stellte mit Kerstin Schuchardt und Frank Vogt die Ergebnisse bei einer Bürger-Infoveranstaltung vor.
Foto: Klaus Wuggazer

Weitere Solaranlagen und Gebäudesanierung sind Möglichkeiten

Bei Optimierungsmöglichkeiten fällt der erste Blick naturgemäß auf die zwei Großverbraucher. So könnte die Firma Schweizer, wo viel Wärme benötigt und mit Gas produziert wird, mit neuer Technik auch unter Einbeziehung von Biomasse ein neues Nahwärmenetz versorgen. Das könnte Richtung Bahnhofstraße Wohnblocks, Gymnasium, Kindergarten und Turnhalle mit versorgen. Die Firma habe durchaus Interesse, aber es gehe um eine hohe Investition. Darüber müsse man ausführlich und in Ruhe reden, sagte Pfeuffer. Von Creaton hingegen habe man das Signal, dass dort eine eigene Energiestrategie verfolgt werde, sagte Bürgermeister Uwe Zehaczek (Freie Wähler).

Potenzial bieten auch weitere Photovoltaik-Anlagen. Möglich wären sie auf öffentlichen Gebäuden wie dem Rathaus oder der Grundschule, auf Wohnhäusern und weiteren Gewerbebetrieben. Alleine mit den in einem „Zehn-Dächer-Programm“ vorgeschlagenen Standorten ließen sich 1200 Tonnen CO₂ pro Jahr einsparen – gut 50.000 Tonnen verursacht der Ort derzeit insgesamt.

Auch die energetische Sanierung von Gebäuden berge viel Potenzial, macht die Studie deutlich. Bis zu 65 Prozent Gas ließe sich mit flächendeckender Modernisierung des Ortes sparen. Die Experten-Vorschläge reichen bis zur die Sensibilisierung von Haushalten. So könnten Menschen mit pfiffigen Aufklärungsaktionen ermuntert werden, alte Elektrogeräte durch neue zu ersetzen.

Den Anstoß für das Konzept gab eine Bürger-Anregung von Michael Portwich. Die Studie wurde von der KfW gefördert. Sie liefert Grundlagen. Die Zahlen sind teils genau, teils statistische oder rechnerische Werte. Die vorgeschlagenen Maßnahmen im Detail zu konkretisieren und ihre Umsetzung anzugehen, wäre ein Folgeprojekt. Aber auch für einen „Sanierungsmanager“ gebe es Fördermittel, sagte Pfeuffer.

- [Lesen Sie hier mehr Beiträge aus: Bad Langensalza.](#)

